

SIMPLICISSIMUS

Der Reichskanzler und die Parteien – Ein Paris-Urteil

(Karl Arnold)



„Am liebsten würde ich ja den Reichsapfel nach § 48 selber essen!“

An die Metallarbeiter! / Von Karl Kinndt

*Ihr müßt den Herren mehr Vertrauen schenken
und dürft nichts Häßliches von ihnen denken,
wenn sie vorerst mal nur die Löhne senken —;
vielleicht wird später auch der Preis herabgesetzt!
Wird's ihnen wirtschaftlich erst besser gehn,
dann wird's im Frühling wieder wunderschön,
vorausgesetzt,
daß wir den Winter überstehn — —*

*Das müßt ihr Lieben endlich doch kapieren:
wenn oben die Geschäfte nicht floriern,
muß das für euch zu Katastrophen führen!
Drum stillt geblieden, nicht zum Streik getzelt!
Was sind denn acht Prozent bei Licht begehrt?
Und dafür wird's im Frühling wieder schön,
vorausgesetzt,
daß wir den Winter überstehn — —*

*Die Löhne senken und die Arbeit strecken,
das kann man nicht. Drum dürft ihr nicht erschrecken,
wenn ein paar Arbeitslose auch verrecken —;
auch so wird ihre Zahl herabgesetzt.*

*Steh treu zum Kapital — es wird schon gehn!
Dann wird's im Frühling wieder wunderschön,
vorausgesetzt,
daß wir den Winter überstehn — —*

Non plus ultra / Von Rudolf Schneider-Schelde

Im Herbst 32 — 2032, versteht sich — fand im Weimarer Goethestadion, das eine Viertelmillion Personen fäße, das bemerkenswerteste Fußballspiel aller Zeiten statt. Es war das letzte Spiel um die Weltmeisterschaft zwischen Europa und Amerika ausgetragen werden sollte. Die zweizwanzig Jungen, die antraten, waren das Schöne und Ebedürftigste, das man sich denken kann. Sie wogen pro Mannschaft 824,3 Kilogramm, und mit jedem von ihnen waren umfangreiche Vorprüfungen angestellt worden, von derjenige Kraft der Schenkel an bis zur Auffassungsgeschwindigkeit im Spielfeld. Längst hatte die Fairneß im internationalen Sport sich dahin entwickelt, daß es als völlig unmöglich galt, ungleichwertige Spieler gegeneinander antreten zu lassen, und das Weimarer Spiel erfreute sich nicht zuletzt deshalb der Aufmerksamkeit der ganzen Welt, weil es das erste Spiel auf einwandfrei wissenschaftlicher Basis bis ins Allerletzte war: Die Gleichwertigkeit der Zweizwanzig war absolut; allerdings nahm der Match gerade infolgedessen einen unvorhergesehenen und grauenhaften Verlauf.

Als die Pfeife des Schiedsrichters erscholl, hatte der amerikanische Mittelstürmer Rixy den Ball. Er gab ihn nach links an seinen Halblinken, und dieser trat ihn zurück an den rechten Läufer; eine Anfangskombination, die sich als klassisch herausgebildet hatte. Der rechte Läufer, Brother, behielt das Leder genau drei Sekunden, dann sandte er es nach links vor, mit einem halbohen Schuß von achtzwanzig Meter Länge, zu Smits, dem amerikanischen Halblinken, der inzwischen mit der Stürmerreihe vorgeückt war und den Ball im Lauf abzunehmen hatte. Selbstverständlich aber wurde Smits durch den rechten europäischen Läufer Huberl, der die Kombination natürlich durchschaut hatte, abgedeckt, und wenn das Spiel in Tempo und Anlage bis hierher auch geradezu ideal genannt werden kann, so setzte doch jetzt sogleich die von niemand vorausgesehene Katastrophe ein, oder genauer, deren Beginn.

Der Ball kam nicht zu Boden. So selbstverständlich, wie Huberl Smits abdeckte, köpfte Smits — im selben Moment — auf dem rechten Augenblick, und noch selbstverständlicher fast köpfte Huberl es mit. Die beiden Jungen waren gleichzeitig am entscheidenden Fleck, und infolge ihrer gleichmaßen vorbildlichen Spielerigenschaften erwischten sie den Ball im Sprunge — der eine von rechts, der andere von links — im selben Moment, so daß er, von ihrer beider Scheitel berührt, verdrückt wieder in die Höhe stieg. Als er herabkam, geschah dasselbe noch einmal, als er wieder herabkam, geschah es wieder; die beiden Kerle prallten in einem herrlichen Sprunge brustwärts gegeneinander und trieben das Leder, das sich von ihren Köpfen in der gleichen Sekunde von entgegengesetzten Seiten berührt sah, immer

aufs neue senkrecht nach oben. Noch ahnte niemand, was das hieß, daß die auf diese Weise entstandene Kräftekonstellation stabil und konstant war, noch standen die übrigen Spieler in Habachtstellung im Feld; auf den Moment passenden in dem die Phase des Spiels überwunden sein würde, noch verharnte das Publikum in erregter Lautlosigkeit und Erwartung. Es plötzlich auf der vorgebauten Reportertribüne ein schallendes, tobendes Geräusch ausbrach, ausgestoßen von einem kleinen, schlanken Herrn, der sich dort erhob und in einem wahren Paroxysmus von Heiterkeit schüttelte. Er rief ein paar vom Lachen halbverschluckte Sätze, deutete ins Spielfeld auf den vorgebauten Huberl und in dem Moment passender als je veränderte mit dem Ball auf und nieder gingen, und griff sich dann mit beiden Händen an die Stirn, die er wie tot auf die reiben begann. Niemand erfaßte zunächst den Sinn dieses Vorgangs ganz, aber nach und nach fiel auch anderen das eigentümlich Stagnierende und im Grunde gespenstisch Anmutende dieser beiden Fußballspieler auf, die unter Höchstanspannung ihrer Kräfte den Ball immer wieder ergebnislos in die Lüfte schickten. Der übrigen zwanzig Jungen hatte sich inzwischen eine gewisse Unruhe bemächtigt; das Schmunzeln, das ihre Gesichter umspielte, verging und machte befremdeten, eise erschrockenen Miens Platz. Der amerikanische Halblinke Watertown, der Smits zunächst stand, beschloß endlich einzugreifen, obwohl es gegen die goldene Spielregel verstieß, sich in das Köpfen eines Balles als dritter Mann einzumischen. Er rückte in Richtung der

Kampfstelle vor, sah sich jedoch nach kürzester Zeit dabei durch den europäischen Mittelläufer Fernandez behindert, der Huberl zu Hilfe eilte und Watertown alsbald regelgemäß stellte. Als Watertown ihn links umgehen wollte, verhinderte Fernandez dies durch die entsprechende Bewegung nach rechts; als der Amerikaner zum Scheine zurückwich, nahm auch Fernandez die Finte auf und wich zurück, und es dauerte keine halbe Minute, da waren auch diese beiden Spieler in ihrer Kampfbewegung gewissermaßen voreinander erstarrt. In einem Abstand von einem Meter ritten sie mit Wendung, Gegenwendung, Sprung und Gegen sprung umeinander herum, ohne sich den entscheidenden Vorteil abgewinnen zu können. Ein weiteres Paar eilte zur Hilfe herbei und versuchte durch gegenseitiges Rempeln den Ball heranzukommen, aber es erging ihm nicht anders; die Ebenbürtigkeit ihrer Schultern und Stöße war zu groß, als daß ein Ziel hätte erreicht werden können.

Als es soweit war, fing eine Dame in der Kurve der Tribüne, wo sie einen sehr guten Platz inne hatte, plötzlich schrill und langgezogen zu schreien an. Die Haltung des Publikums hatte sich überhaupt verändert. Der Viertelmillion Menschen, die hier saß, schien es allmählich nicht mehr gehuer zu sein; die meisten drückten sich an die Lehnen ihrer Sitze und starrten in einem beginnenden Grauen auf die Vorgänge im Spielfeld, andere hatten schon trampfhaft die Augen geschlossen, wieder andere suchten sich heimlich zu entfernen. Eine merkwürdige Stimmung lag über dem Stadion, die Luft; es war, als würde diese Menschenmasse von einem Alp bedrückt, dem zu entrinnen sie nicht mehr die Stärke besaß. Als die Dame zu schreien anfing, vermehrte sich die ungesüßliche Unruhe noch, um so mehr, als die herbeigeilten Sanitäter der ins Toben Geratenden nicht ohne Auffälligkeit Herr zu werden vermochten; gereizt und gepeinigt sah das Publikum mit an, wie die Strampelnde von den Männern in eine nahegelegene Sanitätsbaracke geschleppt wurde. Inzwischen war unter den Spielmannschaften ein allgemeiner, unheilsvollschwangerer Kampf von Mann zu Mann ausgebrochen wie machmal. Träume sind, phantastischen Gleichmäßigkeit trotz höchster Anstrengungen aller Beteiligten vollkommen stationär verliert, und aus dem noch immer mit ihm nun mit den einschneidenden Sprüngen um den aufschwebenden und herabsinkenden Ball die Spieler Smits und Huberl hervorstrahlen. Das Ganze war, wie man sich denken kann, in denen man sich trotz aller qualvoll angewandten Mühe nicht vom Fleck zu bewegen vermag; das tanzte, raste, stampfte, wand und bäute sich mit bis zum Platzen gespannten Muskeln, und doch geschah — nichts.

Es waren seit Spielbeginn siebenundzwanzig Minuten verstrichen, als auch noch die beiden Torwächter, die sich bis dahin

(Fortsetzung auf Seite 364)

Stimme aus Italien

Von Peter Scher

*Hier glühn nun also die Granaten
im Baum (noch keineswegs im Rohr),
und Lerchen singen (scharf gebraten) —
ich aber danke schön davor.*

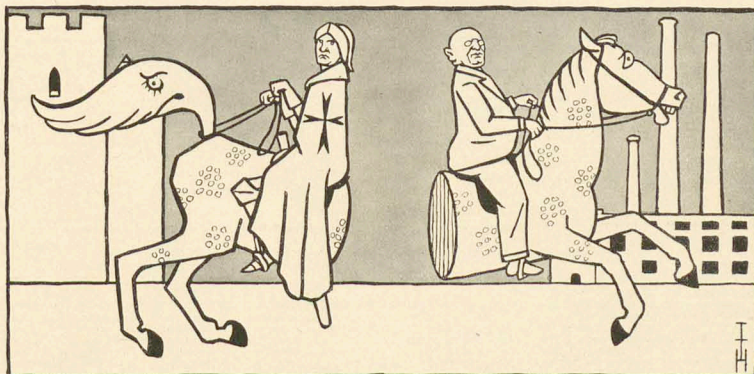
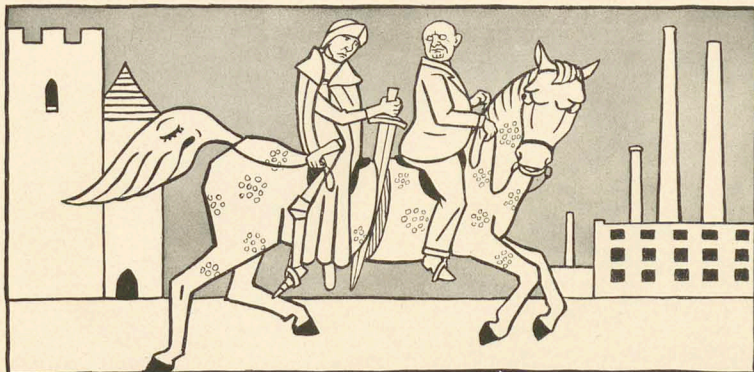
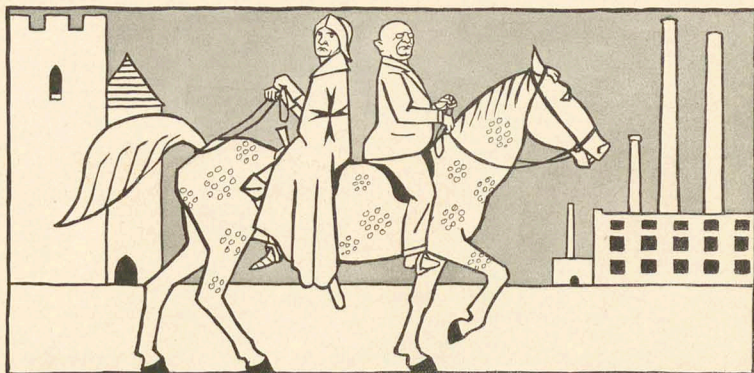
*Die Feigen regnen von den Bäumen,
die Tapfern gehn im schwarzen Hemd,
doch mit den Juden aufzuräumen —
der Wunsch ist hier so ziemlich fremd.*

*Das Schwarzhhaar und die krumme Nase —
o Adolf — sind hier national . . .
geh nur und huch auf der Straße
den Veilchenfeld, den Löwenthal!*

*Es liegt in dieser Atmosphäre
von Sonne, Katzendreck und Wein
ein Etwas, das uns dienlich wäre,
nicht gar so unentwegt zu sein.*

Die Deutsche Staatspartei
Drei Bilder ohne Worte

(Th. Th. Heine)





Feierliche Enthüllung durch die deutschen Kampfverbände

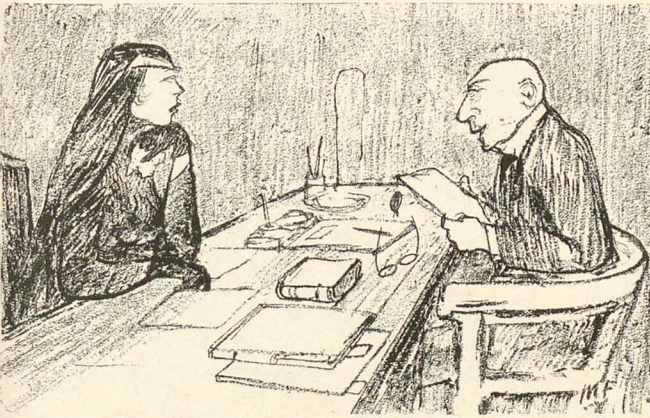
(Fortsetzung von Seite 362)

passiv verhalten hatten, ins Spiel einzugreifen suchten. Fast gleichzeitig kamen sie aus ihren Toren heraus, zögernd zuerst, dann rascher, bis sie unvermittelt auf den zappelnden Mannschaftshaufen loszustürzen begannen. Aber im selben Augenblick piff der Schiedsrichter ab: er

piff mit kalkweißem, entstelltem Gesicht, und so laut, als bläse er die Trompete des jüngsten Gerichts, und in diesem Augenblick brach auch die Panik aus. Es ließ sich später nicht mehr feststellen, wodurch sie unmittelbar hervorgerufen worden war. Jedenfalls entstand auf den

Pfiff hin in den oberen Rängen der Tribünen ein Schieben, ein drohendes Drücken und bald auch ein Schreien, das sich sehr schnell auf die gesamte Zuschauermenge übertrug, die fassungslos, hemmungslos mit immer fürchterlicher werdendem Geschrei zu fliehen begann. Und

(Schluß auf Seite 365)



„Bei Ihrem Sohn Ludwig zweifelt Ihr Gemah, ob er tatsächlich der Vater ist.“ —
„Unhörort, und woher soll ich das denn wissen?“

(Schluß von Seite 364)
zwar erhob sich die Menge auf allen Seiten zugleich wie auf ein Signal hin. Aber es war wohl so, daß der unnatürliche seelische Druck, den die auf dem Spielfeld zuckenden, sich im ewigen Gleichgewicht ihrer Kräfte gleich Verdammen ergebnislos aufreibenden Jungens ausübte, eine Art von Massenwahnwitz erzeugte, dem das Pfeifen des Schiedsrichters tatsächlich zum Ausbruch verhalf. Die Viertelmillion Menschen aus allen Gegenden und Schichten der Welt setzte sich gleichzeitig in Bewegung und fing die Tribünen herabzustürzen an, wobei sehr bald einzelne stürzten, die niedergetreten wurden, und wobei sehr schnell die Ausgänge des Stadions vollkommen verstopft waren, so daß sich die Masse, geschoben von den Nachdrängenden, wie eine Riesenhölzer über das Spielfeld zu ergießen begann, wo die Zweihundzwanzig, in sich verbissen und verzifft, noch immer kämpften. Alles Folgende nun geschah rasch, unspürbar fast, in einer brüllenden, grauen, sich hierhin und dorthin schiebenden Woge, in der nichts Einzelnes mehr erkennbar war. Das Spielfeld bedeckte sich im Nu, und die Mannschaften verschwanden; sie wurden in ihrem Unverständnis des Vorgangs beiseite geworfen, niedergetreten und zerstampft, es ihnen die Bedeutung des Geschehens klar zum Bewußtsein kam. Die Woge flutete über sie hin, die Länge des Spielfeldes entlang, bis sie an die Stirnseite des Stadions drückte, dessen Zementpfeiler unter dem Andrang barsten. Der ganze Nordbau der Tribünen stürzte zusammen und begrub Zehntausende unter sich. Die Woge brüllte auf und flutete zur Seite, und mit ihrer Bewegung stürzte Trakt um Trakt der Tribünen, von der abgetrochnen Seite her bedrängt und nicht

mehr stehend, auf die rasende Menschenmasse nieder, die sich weiterwälzte, jeglichen Verstandes beraubt, die sich gegenseitig zerdrückt, zerbröckelt, zerbröckelt und zu Tausenden und aber Tausenden hier in Minuten verging. Es blieben, ohne weitere Einzelheiten zu geben, in diesen Run 16.000 Menschen auf der Malstatt, und die Hälfte der Besucher des Spiels. Das Stadion wurde vollkommen zerstört. Noch nach Wochen zog man die schrecklich verstümmelten Leichen unter dem Trümmern hervor. Das Spiel, das übrigens in der Tabelle der Standard-Works als unentschieden gebucht wurde, war der letzte Kampf um die Weltmeisterschaft, die machte sich von 32 ab — 2032, verestehet sich — überhaupt alienthalten eine gewisse Sportsmüdigkeit bemerkbar.

Vom Tage

„Zahlreiche Väter trugen in dieser schweren Zeit um die Seelen ihrer Söhne“ war kürzlich einem Fachorgan der Haus- und Grundbesitzer zu lesen. Schon wollte ich staunen, was Haus- und Grundbesitzer so aus der Ruhe bringen kann, daß sie anfangen, um die Seelen ihrer Söhne zu ringen, da folgte die Aufklärung auf dem Fuße: „weil viele der Söhne dem grundbesitzerfeindlichen Hitler zustreben...“
„Ich bin heute keiner verschont, daher hat sein Hakenkreuz zu tragen. Aber da sagt man immer, der Deutsche halte sich bei seinem politischen Handeln zu wenig an einen greifbaren Grund“ diesen Vorwurf kann man jedenfalls den Grundbesitzern nicht machen. Taha

Notiz

Lassen sich Gedanken im Traum übertragen? Diese Frage wird von der neuesten Forschung heute angesprochen und verdrückend Tatsachenergebnisse unbedingt bejaht. Ein Teil dieses interessanten Materials finden Sie in „Traumübertragung“ in dem Werke von Dr. Werner-Hagen „Künstliche Traumerzeugung“ (Baum-Verlag Pfaffing in Wien, je 60 Pf.). Das gedruckte und den Vorgang wohl am besten erklärende Bildchen sieht hier wohl das Radio, und zwar nimmt man heute an, daß auch bei Gedankenübertragungen Strahlungen, vielleicht elektromagnetischer Natur, vorliegen, die von einem Hirn ausgehen und in anderen, gleichgerichteten Hirnen bzw. Gehirnen aufzufangen werden.

Eine Lösung geht bekanntlich von der Prof. Astronobischschen Theorie der „telepathische des Ailla“ aus, die kurz be sagt, daß ein Leben in belebten Tieren ihren Unbewußten in die Verbindung stehen.
Es interessantes Massen-Experiment in dieser Richtung und nun in einem Praxisauswerten der Praxis-Vorgänge unternommen. Wir verweisen dabei auf die Inwert in der vorigen Nummer. Da tatsächlich vor einiger Zeit schon in Radio ähnliche massenexperimentelle Experimente unternommen wurden, darf man auf die Ergebnisse dieses Experimente gespannt sein. Näheres wünschen wir unseren Lesern, daß einer von ihnen den I. Preis erlangt!

Sehen Sie auch: Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. M. Ullrich, 71-80 Tassen, 1000 Bogen, M. 1,50, fein geb. M. 2,50. Ein trefflicher Führer u. Ratgeber für alle Brautleute und jungen Ehepaare.
Zu beziehen von Verlag: Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 12, Poststraße 20. (Postdruck 135449)

Nichttraucher Gummiwaren
hygienische Artikel. Preisliste bei Antragsbogen gratis.
K. Beck, M. 3., Kurpark M. 5., Sanitätshaus „HYGIA“, WIESBADEN 22, 20. 20.

Hygien. Gummiwaren
„Gummiwaren“
Gralstein 9 für h. Antragsbogen.
Medizin.-Gum. Berlin NW 6.

Momentnoten
aus Übersee
„Sammler (Kontor)“
fragen HAMBURG 4
Postfach 440

Eheleute
erhalten Preisliste No. 6, über hygienische Bedarfsartikel, Preisverzeichnis jeder Art gratis.
Gummiwaren für Frauenbedarf
Dr. FICKERT, Hamburg 11, Sülldorfer Allee 1.

Wir bitten Sie Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplissimus zu beziehen.

Die Frau.
Ergänzungsdienstleistungen, von Dr. Pauli, 76 Abbild., Inhalt: 1. Die Frau als Kriegerin, 2. Die Frau als Arbeiterin, 3. Die Frau als Hausfrau, 4. Die Frau als Mutter, 5. Die Frau als Ehefrau, 6. Die Frau als Geschäftsfrau, 7. Die Frau als Künstlerin, 8. Die Frau als Politikerin, 9. Die Frau als Sozialistin, 10. Die Frau als Wissenschaftlerin, 11. Die Frau als Führerin, 12. Die Frau als Vorbild.
VERSAND HELSA
Berlin-Tempelhof 116

Der Psychologe sagt:
Jeder Mensch hat geheime Kräfte.

Freies Buch beschreibt, wie das einjährige System unzahligen Studenten zu erstaunlichen Erfolgen geführt hat.

Wie jeder Mann oder jede Frau die seltsamen Kräfte der Hypnose, der Suggestion und Telepathie etc. entwickeln und sie zu eigenen machen kann, um andere gescheitlich und geistlich zu beeinflussen, wie sie zu beeinflussen, wie sie Charaktererweiche und schlechte Eigenschaften auszuräumen und zu vermeiden können, alles dieses wird in dem neuen Buch „Entwickeln der Kräfte“ beschrieben, das betitelt ist: „Der Schlüssel zum Erfolg“.
Kräfte: 1000 Exemplare wurden zwecks kostengünstiger Verteilung ge-

Dr. Verhoffer behauptet, daß das Besondere an Apollonius von Tyana, genannt wird, weiter nichts ist als wissenschaftliche Anwendung der Gesetze der Suggestion, und daß jedermann die Anwendung dieser Gesetze leicht erlernen kann. Er-gebnisse der Anwendung dieser Gesetze sind: „Ich habe gründliche Kenntnisse erlangt, die diese Welt übersteigen.“ Herr Dr. V. führt eine gründliche Ausbildung seiner geistigen Fähigkeiten und durch die Kraft der Konzentration konnte ich meine Kräfte mit Leichtigkeit entwickeln. Ich muß gestehen, daß ich die Hälfte dieses Erfolges dem Konzentrationssystem zu verdanken hatte.“ Ein Mann, der die Kräfte des Geistes entwickeln kann, hat System nicht gebildet. Ein Mann, der die Kräfte des Geistes entwickeln kann, hat System nicht gebildet. Ein Mann, der die Kräfte des Geistes entwickeln kann, hat System nicht gebildet.

„Ich habe die Kräfte des Geistes entwickeln können, und durch die Kraft der Konzentration konnte ich meine Kräfte mit Leichtigkeit entwickeln. Ich muß gestehen, daß ich die Hälfte dieses Erfolges dem Konzentrationssystem zu verdanken hatte.“ Ein Mann, der die Kräfte des Geistes entwickeln kann, hat System nicht gebildet. Ein Mann, der die Kräfte des Geistes entwickeln kann, hat System nicht gebildet. Ein Mann, der die Kräfte des Geistes entwickeln kann, hat System nicht gebildet.

Nervenschwäche
Vermehrung der Kräfte
Schlaflosigkeit, Denkfaulheit, Zerstreuung, Arbeits- u. Lebensmüdigkeit, Angst- u. Zukunftsangst mit Verfall der besten Kräfte? Durch dieses Buch werden die Kräfte der Psyche in 100 Tagen wiederhergestellt. Preis 1,50. In allen Buchhandlungen.
Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 25.

Sieben erschienen der neue
Halbjahrsband
XXXV. Jahrgang. Erstes Halbjahr
April bis September 1930
Ganzleinen RM 16.50
und die neue
Einbanddecke
mit Inhaltsverzeichnis zum 1. Halbjahr
April bis September 1930 des 35. Jahrgangs
In Ganzleinen RM 2.50

Simplicissimus-Verlag, München 13

Sonderlisten
interessanter illustrierter
kostenlos
Bücher
Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Was hat er vor?
„Schulmeister, dem Premier in Copenhagen und nach der Vorstellung Süsser in exquisiten Kreise. Da verlangt der geschickliche Takt unterhaltende...
Anregung Heiterkeit Konzentration
aus 3-5 Tabletten
KOLA DALLMANN
Schubert-Platz 11 in Apotheken & Drogerien



„Scheulich, Albert, ich glaube, es kommt wieder Rouge.“ – „Natürlich, immer wenn man 'n klaenes Erdbeben brauchte, kommt's nicht!“

(Schluß von Seite 366)

Zwar waren zunächst noch einige Schwierigkeiten zu überwinden, aber Ignaz Kantor, in den plötzlich der Geist vollkommener Geschäftsfähigkeit gefahren war, trat das spielend. Niemand konnte den echten Zweigen und den echten Männern helfen; es ist ja das unveränderliche Recht jedes Deutschen, Feuilletons zu schreiben, und Ignaz Kantor tat das unter dem rechtmäßigen Namen seiner Geschäftspartner. So sehr sich auch die Rechtsanwältin der Kantors Feuilletons wurden bald der gesuchteste Artikel auf der literarischen Börse, denn er betrieb ausgesprochene Schmutzkonzurrenz. Welche Redaktion kann es schließlich verbieten, daß sie einen rechtmäßig etwa mit „Thomas Mann“ gezeichneten Aufsatz, dessen Abdruck nur eine Lappalie kostet, lieber nimmt als einen viel teureren und doch nur mit dem gleichen Namen signierten? Für den Leser ist Thomas Mann eben Thomas Mann, auch wenn er's nicht ist. Und alzuviel Unterschied bestand ja wirklich nicht. Alles klappt, in die deutsche Literatur ist die rechtmäßige Doublette eingezogen. Eine neue Ära. Ignaz Kantor ruht nicht. Er sucht unermüdlich neue Vertragspartner. Schwieriger sind jene Fälle, in denen der Mann Zwei Vornamen haben muß. Es ist zum Beispiel leicht, einen Hans Ewers zu finden; aber ein Hanno Heinz Ewers dürfte einmalig sein. Handelt es sich hier doch um eine Wahrscheinlichkeitsrechnung mit drei und nicht mehr mit zwei Elementen. (Warum und wie das die Sache kompliziert, ist in jedem Lehrbuch der Mathe-

matik, Mittelstufe, nachzulesen.) Übrigens fand Ignaz Kantor nach langem Suchen tatsächlich einen Hans Heinz Ewers: der war aber ein gerichtsnotorischer Analphabet. Augenblicklich sucht Kantor einen Erich Maria Remarque und einen Roda Roda. Träger dieser Namen könnten ein glänzendes Geschäft machen. Kantors Unternehmen ist, was er sehr bald verstand, nach allen Seiten auszubauen. Zum Beispiel wurde ein halbervergortter Komposit angestellt und eine musikalische Abteilung eingerichtet. Sie arbeitet vorläufig mit dem Leiternfabrikanten Arnold Schönberg, dem Friseur Kurt Weill und dem Tempeldiener Alban Berg. Mehrere ihrer Erzeugnisse sind von vielen deutschen Operntheatern bereits angenommen. Gegenwärtig wird eine dramatische Abteilung vorbereitet. Verträge wurden bisher mit dem Stenographen Ferdinand Bruckner, dem Kandidatenhändler Karl Zuckmayer und dem Parterrekrabaten Leonard Frank abgeschlossen. Die „Ignaz Kantor Doubletten-A.-G.“ ihre Papiere werden an allen europäischen Börsen gehandelt) denkt das weitere an die Errichtung eines Malereibetriebes und einer Abteilung für Politik. Gerade von dieser verspricht man sich in unterrichteten Kreisen sehr viel, da es gelungen sein soll, eine Doublette aufzutreiben, die Adolf Hitler heißt; der Mann ist Fleischhaue. Jedem, der sein Geld sicher und profitabel anlegen will, ist der Ankauf von Aktien der „Ignaz Kantor Doubletten-A.-G.“ bestens zu empfehlen.

P. S. Warnung! Wie wir erfahren, hat ein Mann, der zufällig ebenfalls Ignaz Kantor heißt, diesen Zufall dazu mißbraucht, eine neue „Ignaz Kantor Doubletten-A.-G.“ zu gründen. Es handelt sich natürlich um einen Schwindler!



Weisse Zähne

maßen jedes Kind anstreben und sich. Oh, den durch einmahligen Besuch mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie eine unvorstellbar offene und gesunde Erscheinung, bei gleichzeitigiger Reinigung der besten Zahnpulver, die in den Schmelzoberflächen als Ursache des überflüssigen werden selbst beseitigt. — Chlorodont, Zahnpaste, Mundwässer, Zahnbürste, Zahnpolierstein je 1.20, in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben

Bestellen Sie die neuen

Simplicissimus-Sammelhefte

je 5 besonders amüsante Nummern enthaltend RM 1.—
— 5 verschiedene Sorten RM 4.—

Bei Vorauszahlung portofrei

Simplicissimus-Verlag / München 13
Friedrichstraße 18

Gummi Virgin, Artikel
Diabolo Versand
MEDICUS
Berlin SW 66, Alle Jakobsstr. 8

Interess. Bücher-
Antiquarverzeichnisse aus
alle Gebieten versendet
H. Barzdorf, Berlin W 20,
Barossastr. 211.

Schlamm
Bilder, Karten für Sammler,
Sendungen v. M. 50, Privat-
Lieferung 3 gr. im Brief
FRANZ BEYER, Berlin
Steglitz, Südallee 41.

Gummi-
waren, hygienische Artikel,
Spezialwaren billigen
Preis, gr. u. Art. Kolonialwaren
Amphora - Versand
Schulbuch- u. Schulbedarf 30

Sitten- und
Kulturgeschichte
Interessante Romane, Anti-
quarität-Katalog versendet
Franka Th. Buehlig, Leipzig,
Taubchenweg 72 a.

Alle Männer
die inlogische verheerliche Jugend-
gewalttätigen, Ausschweifungen
und dgl. an dem Schwilgen-
leben lassen keinen Kasten zu
haben, wollen keinesfalls
Vornamen, die leichtfertig und
schlechte sind, sich
Vornameverleiher Urachsen,
Folgen und Assistenten auf
Haltung der Nervenschwäche
zu lassen, ist mit dem
zu gründen. Zu beziehen für
RM 1.20 in Briefmarken von
VERLAG SILVANA 67 BERGAMO (SCHWEIZ)

Alles für den Herrn direkt aus England

können Sie von uns erhalten. Nur erstklassige Qualität und billigste Preise, infolge des großen Umsatzes in allen Ländern.

Stoffe: Von Mk. 15.— bis Mk. 22.— per Meter franko verzollt. Unsere Spezialmarke Ia blau Kamgarb Mk. 15.— per Meter franko verzollt. Versandt per Nachnahme.

Regenmäntel: Garniert wasserdicht, wolgüttert, besonders geeignet für den Winter Mk. 65.— per Nachnahme, franko verzollt.

Handschuhe, Socken, Hemden, Krawatten etc.: Verlangen Sie Spezialofferte unter Beifügung von Mk. 0,50 in Briefmarken für Porto.

Echte englische Original Tabakpfeife: Marke „Kurze Thistle“ per Stück Mk. 6,50 franko per Nachnahme oder Mk. 6.— bei Vorauszahlung des Betrages.

Metropolitan Textile & Clothing Co., 4, Gordon Place, London W. C. 1.



„Denken Sie nur, mein Lieber, ich habe nun in meiner Sammlung den ältesten Eierbecher der Welt“ — „Gratuliere, aber ich habe in meiner Galerie ein Bild aus der Zeit, wo's noch gar keine Eier gegeben hat.“

Winterstürme! /

Von Myrnona

Des wunderschönen jungen Lothar Atmosphäre war Luxus und Bummel, bis ihn an einem herrlichen Herbstabend sein alter Bankler aufsuchte, feinsinnig lächelte und ihm mit dürrer Hand fünf Tausendmarkscheine überreichte, den allerletzten Rest eines stattlichen Vermögens: „Verspielen Sie's nicht, mein Lieber“, riet er ihm, „heiraten Sie sofort möglichst reich! Die Wintersaison beginnt. Sehen Sie zu! Evening, mon cher!“

Lothar kleidete sich hyperlegant, mietete ein Zimmer im Bristol, tanzte mit allen möglichen reichen Erbinnen, war ein paar Tage später mit einer schon etwas älteren Millionärin, einer Rittergutsbesitzerwitwe, verlobt und bald darauf verheiratet. Er stürzte sich mit ihr in den vollen Strudel der sportlichen und sonstigen Genüsse, bis sie kurz vor einem der wunderbarsten Bälle sich's lieber auf ihrem Landgut bequem machen wollte. Sie wäre nicht mehr die Jüngste, und für ihr schönes Geld verlangte sie seine Resignation auf die tausend schön Beinchen und andre Bonbons, aus denen sie sich nichts machte. Sie wollte endlich ihre Ruhe haben, und ihr liebes Männchen sollte möglichst dichten Anteil daran nehmen. Sie griff zur Schere, um seine Flügel und ihre Coupons zu beschneiden. Sie bewachte ihn Tag und Nacht mit Argusaugen. Um seine Freiheit war es geschehen. Der Wintersaison mochte er von weitem zuzucken. Er könnte ja in der Zeitung auf dem Lande darüber lesen. Schließlich wollte sie auch mal dort einen Hausball geben . . . ihm grauste. Wozu hatte er denn seine Ohren? Um sich die Nacht darum zu schlagen. Kaum gelang ihm das noch gelegentlich mit List. Und wenn er dann in aller Herrgottsfrühe mehr oder minder leicht angezesselt nach Hause kam, wallte, siedete, brauste, zischte die unaufhörliche Gardinenpredigt, die dann in Fortsetzungen zum ersten, zweiten Frühstück, zum Mittagessen, der Vesper und zum Nachtmahl wiederholt, ergänzt der Verwandtschaft aufweidhet wurde. Gloria schleppte ihn dann zur Strafe tagelang aufs Land und ertappte ihn dort immerfort mit jungen Weibern in Hingarten. Trotzdem brütete sie bereits sinnig über „Weltnachten auf eigener Scholle“.

Schließlich vertraute er sich einem Freunde an, dem Leiter einer chirurgischen Privatklinik. „Laß dich scheiden“, sagte der, „und anständig entschädigen!“ — „Unsin!“ — ärgerte sich Lothar, „sie erklärt kein Gericht für schuldig. Ohne ihre Millionen kann ich nicht atmen. Glücklicherweise ist sie total in mich vernarrt, und unglücklicherweise ist sie nicht von mir zu trennen. Nein, ich brauche eine Kriegslist, um wenigstens nachts meine Freiheit zu haben, sonst nimmt sie mich mitten in der Saison aufs Land.“ — „So arbeite was und

schwinde ihr Konferenzen vor!“ — „Neel! Lieber sterben!“ — „Na, dann mach“, was du willst. Wenn sie predigt, stopf' dir Watte in die Ohren!“ Lothar griff traurig und wütend nach Hut und Mantel. — „Halt!“ rief der Arzt und hielt ihn zurück, „ich habe einen Einfall: du nimmst hier Beinbruch an! Ich werde dir einen famosen Gipsverband anlegen. Du bleibst gleich hier im Bett. Es läßt sich ja so plausibel machen. Bist eben von der Treppe gefallen oder sonstwie ausgeglitscht. Bist sie dann monatelang los und machst nachts die Saison über, was du willst. Bist ja sowieso Langschläfer. Alle Nachmittage mag sie hier an deinem Bette sitzen und dich trösten. Abends schicken wir sie nach Haus und werden mobil.“ Gotan wie gesagt. Lothar lag wie ohnmächtig in der Klinik, als seine Gattin dort eintrat und voll rührender Besorgnis seinen Verband abtastete. „Doktor“, stöhnte sie, „lassen Sie das Bein nur möglichst grade wieder anheilen!“ — „Grader als zuvor, meine Gnädige“, versicherte der Gute. Die Dame wollte Lotharn natürlich nach Hause transportieren lassen. „Ja nicht“, warnte der Arzt, „dann krümmt sich wahrscheinlich der Knochen.“ Sie beruhigte sich und lachte sogar schadenfroh: so könne er wenigstens nicht bummeln . . .

Hernach wurde nachts gebummelt, und die Saison weidlich ausgenutzt. Gegen Morgen wurde er in der Klinik wieder verigst, schlief bis in den Nachmittag hinein, empfing den Besuch seiner Frau, die abends wieder ging. Alles sehr amüsant, bis seine springelbendigen Beine eines Nachts in der Tat überfahren wurden. Der Fromme sieht darin den Finger Gottes, der gottlose Analytiker die Folgen des eingeklimmten Gewissens. Obendrein empfand die eigene Frau zwischen Echt und Simili keinen Unterschied. So wurde Lotharn die Saison zum Winter seines Mißvergnügens.

Überdies wuchsen die Beine sehr krumm wieder an. „Mein Lieber“, besänftigte der Arzt, „mit den Beinen wirst du auf dem Lande gut reiten können. Der Winter ist ja nur ein rauhes Transparenz, durch das von ferne schon der Frühling schimmert . . . Winterstürmpe weichen dem Wonnemond . . .“

Wo ist der Schnee . . .

Von Theobald Tiger

Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr — Anna-Susanna?

Weißt du noch, was damals Mode war, Anna-Susanna?

Die Literatur trug man vorne gerafft, jede Woche gab's ein Genie.

Und alles murrmelte: „Fa-a-abelhaft! Rein menschlich . . . irgendwie . . .!“

Wo sind die Blumen vom letzten Lenz — Anna-Susanna?

Die Betonung des kosmischen Bühnen-Anna-Susanna? [Akzents]

Das gebildete Publikum tief zuauf mit der Kritiker-Artillerie . . .

Und die Stücke fährt kein Mensch mehr rein menschlich irgendwie. [auf.]

Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr — Anna-Susanna?

Brecht wird sein, was Sudermann war — Anna-Susanna!

Sie brüllen sich hoch, die Reklame schreit . . . das ist eine Industrie.

Pro Mann einen Monat Unsterblichkeit — Anna-Susanna —

rein menschlich irgendwie.



„So 'n Neuer ist wie 'n Parteiprogramm: unklar und stark berauschend!“

Soziologisches Praktikum

Das kleinste Grundstück der fünfzehn, die Awacoff in der Inflationszeit in Berlin erworben hat, liegt im Norden, in der Ackerstraße, und es ist 'n bißchen verseucht, wie man so sagt. In diesem Sommer erst hat sich Awacoff des trostlosen Zustandes dieser Baracke erbarmt, und einige Wochen hatten die Handwerker zu tun. Es wurde nicht gespart mit grellen Farben und billiger Tapete. Als alles fertig war, bestellte Awacoff den Portier des Hauses in seine Wohnung, nach der Kaiserallee, und fragte ihn, ob sich die Mieter nun

woher fühlen in dem wohnlächeren Hause. „Jott sei Dank, daß die ewige Meckerei 'n Ende hat“, sagte der Portier. „'s war aber ooch höchste Zeit, daß etwas gemacht wurde für die Bude. Wo allens nicht mehr so runter is, kommen ooch die Meechen, wo auf den Strich Jehn, wieder 'n bißchen hoch.“ „Wieso die Mädchen?“ fragte Awacoff erstaunt. „Wieso?“ lächelte der Portier. „Det is doch klar, daß die jetzt in die Preise, wo sie jetzt fordern, 'n bißchen was inkalkulieren von det Jeld, was Ihnen die neue Uffmachung von det Haus jekostet hat.“

Aus dem dunkelsten Wien

„Ein armer, arbeitsloser Saldakontist tät um eine kleine Unterstützung bitten!“
 „Wenn Sie nichts zu tun haben, kommen Sie zu mir, ich brauche einen Stundenbuchhalter!“
 „Wie stellen Sie sich das vor? . . . Um zwölf hab' ich einen Heimwehraufmarsch — nachmittag bin ich bei die Hakenkreuzler engagiert —“
 „Und da gehn Sie noch schnorren!“
 „Ja, glauben Sie, daß ich von der Unterstützung der Kultusgemeinde leben kann?“

H. K. B.

Frommer Wunsch

(George Grosz)



„Weißt du, Max, im Hotel fühle ich mich noch immer wie auf der Hochzeitsreise!“ — „Gott erhalte dir deine Illusionen, liebes Kind!“

Berliner Brief

Der neue Reichstag ist an einem Dreizehnten zusammengetreten, und doch hat sich im Hause selbst nichts von Bedeutung ereignet. Unter Führung des nun glücklich immun gewordenen Goebbels haben die Nazis lediglich in der beschworenen legalen Form das Uniformverbot ignoriert, was natürlich nicht gerügt werden konnte. Um so positivere Arbeit leistete dafür die jüngere Generation, indem sie das deutsche Erwachen und den tatkräftigen Willen zum Wiederaufbau durch Einschlagen unzähliger Schaufenster in der Leipziger Straße dokumentierte. Infolgedessen dürfte sich — als erster Erfolg der Wahlen — schon binnen kurzem ein Aufschwung in der deutschen Glasindustrie und im Glasergewerbe bemerkbar machen. Vertreter der Möbel-, Textil- und Porzellanindustrie sind nun bei Hitler der Bitte vorstellig geworden, bei künftigen Demonstrationen auch ihre Produkte, wie Inneneinrichtungen, Beleuchtungskörper, Vorhänge und Porzellangegenstände, ebenfalls zu berücksichtigen. „Scherben bringen Glück“ —; das böse Omen des „Dreizehnten“ dürfte durch die wackere Tat kompensiert worden sein!

Erstaunlich ist, daß die Rechtspresse, von der man bisher glaubte, daß sie mit den Nazis sympathisiere, diesen die Lorbeeren der Tat nicht gönnt, sondern sie den Kommunisten unterzuschieben sucht; eine undurchsichtige Stellungnahme! Ebenso hat sich ihr Verhältnis zur Berliner Polizei grundlegend verändert —: während sie immer, zum Beispiel bei den Mai-Unruhen, deren forsches Vorgehen lobte, tadelt sie sie nun als „planlos und nervös“ im Gebrauch des Gummiknüppels. Die Serie der Geschichte lehrenden Zeitstücke wurde erfolgreich mit Refusikens „Brest-Litowsk“ fortgesetzt. Ein ungeheurer Vorzug dieser Art von Stücken ist zweifellos, daß man im Bedarfsfall einfach den letzten Akt streichen kann, ohne daß Stück und Publikum darunter leiden. Bei den meisten Dramen der vergangenen Epoche wäre dies plattendlich unmöglich! Falls allerdings die Klage auf Streichung der Szenen, in denen Kaiser Wilhelm II. auftritt, Erfolg hat, dürfte die Einlage einiger Chansons oder einer kleinen Revueszene nicht zu umgehen sein. Einem dringenden Bedürfnis des Tages

entspricht bahnbrechend das „Acht-Uhr-Abendblatt“. Da sich bei den meisten Berliner Autos ein großer Mangel an Plaketten und Abzeichen bemerkbar macht (es gibt Herrenfahrer, die kaum vier bis fünf Klübbzeichen am Kühler haben), verleiht die rührige Redaktion den „Rittern vom Steuer“ ein neues Schild, das jeder erhält, der vor einer jungen und gebrüchlichen Person rasch abstoppt und diese dann in Gegenwart von Zeugen über die Straße geleitet. Es ist klar, daß nun alle Fahrer fieberhaft nach Ritterlichkeitsmöglichkeiten Ausschau halten. Mit den Taxis kommt man überhaupt nicht mehr vom Fleck, da die Droschkenchauffeure, die statt der Plakette einen Geldbetrag wählen können, während halten und herauspringen, wenn sie ein Kind, einen Greis oder eine passende ältere Dame erspähen. Für Herrenfahrer soll sich bereits ein Institut gebildet haben, das dafür geeignete und gut eingeschulte Ritterlichkeitsobjekte verleiht und gleichzeitig begeisterte Zeugen des Vorfalles stellt, die ihn der Redaktion melden, und zwar gegen geringes Entgelt, das bei Nichterfolg zurückerstattet wird. Im Interesse eines ungestörten Verkehrs wäre es zu wünschen, daß bald jeder Berliner sein Abzeichen am Kühler hat! Sobald das erreicht ist, plant das genannte Blatt die Prämierung des „Ritters zu Fuß“, das heißt derjenigen Fußgänger, die sich auch den rücksichtslosesten Fahrern gegenüber duldsam, zuvorkommend und höflich benehmen. Kaki

Nachdenkliche Geschichten

Das Schiff ging unter mit Mann und Maus.
Nur der Steuermann rettete sich auf einem dürftigen Balken. Drei Tage trieb er im Meer. Endlich sah er Land. Erschöpft kletterte er aus dem Wasser. Keine menschliche Siedlung weit und breit. Sollte er auf eine der verlassen, kleinen Inseln des Großen Ozeans verschlagen sein?
Zwei Tage wanderte er in das Innere. Endlich entdeckte er einen Galgen, an dem ein Neger baumelte.
„Gott sei gelobt“, rief er begeistert aus, „ein Zeichen der Zivilisation!“

Im Nebenzimmer spielen die Kinder.
Plötzlich schrie das Kleinste jämmerlich. Der Vater eilte hinüber.
„Was ist denn los? Warum schreit denn der Kleine so?“
Sagte Siegfried, der Grüßere: „Wir spielen Staat. Er ist Steuerzahler und will sich nicht sein Hemd ausziehen lassen.“

Der Reichskunstwart

Dem Künstler geht es miserabel.
Er steckt im Dreck bis an den Nabel — und dieses auch nur besten Falls.
Den meisten reicht er bis zum Hals.

Draus folgen denn, wie zu erwarten, die mannigfaltigen Todesarten.
Und bald ist, was vorhanden war, statistisch nicht mehr nachweisbar.

— Gleich aber wird man wieder heiter: Herr Redsolb wirkt noch immer weiter. Wie angenehm ist man berührt, auch wenn man nichts davon verspürt.

Bei all den vielen Sparmaßnahmen gelang es nicht, ihn abzunehmen. Wir ziehen daraus einen Schluß auf seinen hohen Genus.

Nicht um die Künstler — um I d e e n geht es... Ob wir auch schauernd sehen, wie täglich einer sich entleibt, — wenn uns nur unser Kunstwart beliebt!

Ratataöskr

Museumseröffnung in Berlin

(E. Thöny)



„Wir hätten zur Einweihungsfeier ja auch gern ein paar Künstler eingeladen, aber von denen hat doch keiner mehr einen anständigen Anzug!“

Gastspiel des japanischen Theaters

(E. Schilling)



„Merkwürdig, je weniger man von 'nem Stück versteht, um so leichter fällt es einem als Kritiker, sich lobend darüber zu äußern!“